

Abonnementspreis
für den wöchentlich erscheinenden
Sächsischen Arbeiter-Zeitung
für ein Jahr 12 Mk. 50 Pf.
für sechs Monate 7 Mk. 50 Pf.
für drei Monate 4 Mk. 50 Pf.
für ein Vierteljahr 3 Mk. 50 Pf.
für ein Monat 1 Mk. 50 Pf.
Redaktion
Zwingerstraße 22, post.
Telefon: Amt 1, Nr. 1702.
Telegraphen-Adresse:
"Arbeiter-Zeitung Dresden."

Sächsische Arbeiter-Zeitung

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Inserate
werden bis 6 Uhr abends
angenommen. Die Zeilenpreise
sind nach dem Inhalt der
Anzeigen zu bestimmen.
Expedition:
Zwingerstraße 22, post.
Telefon: Amt 1, Nr. 1702.
Kreditt: Amt 1, Nr. 1702.
Verlag: Schmidt & Co. Dresden

Nr. 264.

Dresden, Freitag den 14. November 1902.

13. Jahrg.

Eine denkwürdige Sitzung.

Redakteur der Zeitung, der den Namen des obigen
Herrn Reichardt trägt, eine Vergegenwärtigung der Expedition,
ein Attentat auf die in der Geschäftsordnung des Reichstags
garantierte Rechte der Minderheit, so hat der Antrag Spahn
und Genossen, über alle Verbesserungsanträge der Linken zur
einfachen Tagesordnung überzugehen, der gesonnenen
Mehrheit den Anstoß zum direkten Bruch der Geschäftsordnung
gegeben.

Als Gründe, mit denen die Wortführer der Rechten
den Reichstag — man kann nur sagen: zum besten hielten,
auch die Worte des Präsidenten Graenicher, der in
solcher Dingen nicht mehr als jeder andere Abgeordnete gilt,
und endlich das Betragen der Mehrheit können an dieser
Stelle nicht das mindeste ändern. Noch nie zuvor hat die
politische Leidenschaft, die bis zur Stille aufgeweckt und
zum Teil mit Scheingründen bemäntelte Rechter gewisser
privilegierter Klassen ein Parlamentarismus zu solcher
Gewaltthat getrieben. Nicht die Linke des Reichstags hat den
Boden der Gesetzlichkeit verlassen, nicht sie hat die feste
Grundlage des ganzen Parlamentarismus erschüttert; das
Blick den Sozialdemokraten vorbehalten. Sie werden dafür
den Vollen Rechenschaft abzulegen haben.

Der Antrag Reichardt — Abänderung der namentlichen
Abstimmungen — in eine Absurdität. Er soll unter
dem Namen des Volkes gebeten werden, den Reichstag
zu verlassen. Aber sogar ein Mann der Mehrheit,
die sächsische Zeitung, hat auf seine Gefahren mit den Worten
hingewiesen, die wir schon einmal an anderer Stelle
abgedruckt. Es ist möglich, daß die Reaktion ernsthaft einmal den
Versuch machen wird, die deutsche Kultur im Jahrhunderte
zurückzuwerfen und das freie deutsche Geistesleben, den
Wahnsinn und den Stolz der Nation, unter das Joch einer
rückständigen Hierarchie zu beugen. In diesem Falle hätte die
gebildete Minderheit der Nation, welche die Trägerin aller
Kulturfortschritte ist, das Recht und die Pflicht, alle
gesetzlichen Mittel aufzubieten, um dem verbrecherischen
Treiben ein Ziel zu setzen.

Schwerer kann die Verantwortlichkeit eine Minderheit zu
vergewaltigen, weil die Mehrheit berufsmäßig
schon nicht, nicht geschäftlich werden. Aber immerhin — es
sich sich noch sachlich darüber reden, und die Sozialdemokratie
hat das getan, hat 19 Verbesserungsanträge gebracht, die
auch im Interesse der Mehrheit lagen. Dagegen
ist der Antrag Spahn, diese Verbesserungsanträge einfach
abzuschaffen, nichts anderes als eine schändliche Gewaltthat. Um

einigen namentlichen Abstimmungen auszuweichen, hat sich die
Mehrheit des Reichstags von Eichen entzweit!

Die Gewaltthat liegt im folgenden: der Antrag Spahn
auf Hebergang über die Geschäftsordnung wurde erst gestellt,
nachdem die Mehrheit die Debatte vorzeitig geschlossen hatte.
Nach Schluß der Debatte ist aber ein solcher Antrag unter allen
Umständen unzulässig. Die Geschäftsordnung des Reichstags
gibt keine Möglichkeit, nach Schluß einer Debatte überhaupt
noch etwas anderes als eine Abstimmung oder eine Vertagung
vorzunehmen. Der Antrag auf einfache Tagesordnung ist eben
nur eines der Mittel, eine Debatte zu schließen. Nichts anderes.
Hätte also der sächsische Herr Spahn seinen Antrag, der ihm
eigentlich anhängen wird, während der Debatte gestellt, dann wäre
er geschäftsordnungsmäßig zulässig gewesen, allerdings trotzdem
eine politische Vergegenwärtigung geblieben. Aber der Herr
Spahn ist einen Schritt zu weit gekommen. Und daß den
noch sein Antrag verhandelt wurde, das ist schändliche Gewalt.

Die Redner der Linken hätten mit Eingeladungen reden
sollen, sie würden die Mehrheit nicht anderer Meinung
gemacht haben, denn diese Mehrheit hat keine Meinung, sondern
nur die rote Blinde Gewalt. Ein Konservativer hat dieser
Tage in einem Wahlbrief gesagt, daß er als Stim-
m- und nicht als Redner zu dem Reichstag gekommen, und daß
er sich nicht mit der Mehrheit verhandeln würde, sondern
mit der „Bünde der Sozialdemokraten“, von der „Abstraktion der Sozial-
demokratie“; es wäre zum Nutzen, wenn es nicht zum Schaden
träuglich wäre. Aber, wer zuletzt lacht, lacht am besten. Der
Anfang der Geschäftsordnung wird am Freitag perfekt,
an einem dies aber, wie die Rechten sagten, an einem Tag, den
der Übergang bezeichnet hat. Ihre selbst dem Übergang
zugänglich zu sein, können wir sagen, daß das eine letzte
Bedeutung sein kann: die Mehrheit wird ihres Sieges nicht
fröhlich werden! Noch immer ist die Kraft der Sozialdemokratie
gewachsen, je mehr ihre Gegner zu Gewaltmaßnahmen griffen.
So wird es auch in diesem Falle sein.

Politische Hebersicht.

Vergewaltigung auf Vergewaltigung.

Die Sozialdemokratie des Reichstags schreitet auf dem
Weg fort, den sie so hoffnungsvoll eingeschlagen hat. Ver-
gewaltigung der Minderheit, offener Bruch der Geschäftsord-
nung; so lautet die Parole. Die Nationalliberalen machen
wieder mit dem Herrn Reichardt ab und an, und mehr
und mehr zum Führer der Vergewaltigungsmehrheit.

Eine unangenehme Todessehnsucht kam auf den Schwanz
dieser beiden Vögel. Sie stieg aus der schwarzen Tiefe auf
mit verführerischen, lodenden Armen. Sie flüsterte im
Krauschen der Haare.

„Lustig sein, lustig sein, kein Tod, kein Schicksal.“
Stimmen, Herden! Einmal hand mit dem Wasser
und Herden hinsten; und dann trat ihr Blick genussvoll in
die Hände. „Kein Tod, kein Schicksal“ — rief der Herr Reichardt
— „aber da — da — da —“ — ihr Herder Blick schielte sich
ihm inneren Gesicht zeigte eine Noona — da lag ein Stern
auf, bloß, kann sichtbar ein noch nicht ganz dunkler Himmel.
Da hand er.

„Kein Stern!“ Halb schreiend, halb schluchzend kam
es über ihre Lippen; sie wankte auf den Weg zurück, ihre Hüfte
waren so schwach, aber sie mußte voran, sie mußte. Einmal
erreichte sie die nächste Bank und ließ darauf nieder. Weinend
verbar, sie das Gesicht in den Händen.

„Bei warte! Lange auf keine Frau; immer wieder lob
er nach der Uhr — wo blieb sie? Er sah zum Fenster hinaus,
öffnete ein das eine, dann das andere und schaute aus nach
jeder Seite. Es wurde dunkel auf der Straße. Der kleine
Bühnen war längst zu Bett gebracht worden, der Vater ging
und blinzelte auf das schlafende Kind nieder. Er hatte sich
hierher geflüchtet; hier fand er einen Anstoß in der Unruhe,
die ihn gepackt hielt; hier mußte er sich heilen, hier konnte er
nicht hin und her rennen, immer auf und ab. Wo blieb sie?
Er suchte sich in die Höhe des runden Kindergesichtes zu ver-
setzen — so unheimlich, so inbald leer, und doch für ihn
eine ganze Welt! Sein Blick! Er wagte nicht, es sich einzu-
schließen — ein einsiges Kind! Seine Freude, seine ganze
Zukunft.“

Er deutete sich wieder und zog den Arm seines Kindes
ein. — „Wer so ruhig sitzen konnte! Wo blieb sie? Eine
Angst um sie erfüllte ihn, ihm war, als schwebte ein Unheil
über ihm, als müßte er sie halten und heilen. „Ich werde
nicht“, murmelte er und starrte sich über die Stirn. Da —
er fuhr zusammen — sie singelte.
„Gott sei Dank!“ Er trat ihr entgegen und zog sie in

Das Haus war am Donnerstag von Anfang an gut be-
setzt; die Zentrumskräfte haben ihre Plätze, die Linke
ihre Bänke im Stich gelassen. Es gilt jetzt, ein anderes
Bild zu erlegen; die Geschäftsordnung des Reichstags, das
Blick der Minorität. Die Rechten waren drückend toll; nur
die Hof- und Diplomatenloge machten eine Ausnahme; —
sie sind gemeinhin nur dann besetzt, wenn Graf S. u. L. seine
schöngeistigen Gemeinplätze zum besten gibt.

Wie bekannt, hand der Antrag Reichardt auf der
Tagesordnung. Er betrifft, wie ebenfalls mannigfach bekannt,
den Wobus der namentlichen Abstimmungen. Seine prinzipielle
Bedeutung ist noch wichtiger, als seine materielle; es handelt
sich um eine Frage der Majorität an der Geschäftsordnung
vermuteten denkt. Dazu lagen 19 Abänderungsanträge von
unserer Seite vor — alle durchaus sachlich gehalten, ja, sie
sind in dem mit besonderer Eifer bearbeiteten Antrag Reichardt
die praktische Durchführbarkeit ermöglichten.

Herr Reichardt, der Leiter der he-
rühmten An-
trag, hat sich zur Erhaltung von der Rühmlichkeit seines
Antrags auf Urlaub begeben. Statt seiner übernahm Herr
Reichardt Reichardt die „Verordnung“; er wandte sich
die Sache ebenso leicht, wie den Antrag selbst.

Präsidenten heute ist der Kampf der Minderheit für die
Geschäftsordnung ein. Genosse Singer erobert sich und be-
antragte Hebergang zur Tagesordnung über
den Antrag Reichardt. Die Mehrheit war so ver-
blüfft, daß sie sogar ihre gewohnten Eutauschbrüche unterließ
— vielleicht wollte sie sich auch ihre Augen für später schonen.
In einer kunstigen Rede begründete Singer den Antrag.
Dann erwiderte der neugeborene Vorsitzende der deutschkon-
servativen Reichstagsfraktion, Herr v. Hermann. Dieser
Herr scheint mit einer unbegreiflichen Reizung behaftet zu
sein, sich nicht nur über die Vorarbeiten der Geschäftsordnungs-
kommission, sondern auch — Herrn v. Reichardt folgend — über die
Regeln der deutschen Sprache hinwegzusetzen. Retorisch be-
gründete er den Antrag Singer. Von seinen drittigen Aus-
sicherungen war allein das von Bedeutung, daß er mit trüblicher
Anfangenheit die edle Absicht seiner Dankgesprochen auf
weitere Verbesserungen der Geschäftsordnung in er-
freuliche Aussicht stellte.

Die Abstimmung über den Antrag Singer war
namentlich. Es stimmten 278 Abgeordnete, davon 76 mit
Ja, 201 mit Nein; einmütig war die Wahl in favor und er
enthielt sich. Der Hebergang auf Tagesordnung war somit ab-
gelehnt. Die Diskussion über den Antrag Reichardt
nahm ihren Fortgang.

Nunmehr verließ Genosse Reine die Tribüne. Er
blieb verständig Haus mit seinen Stimmzettel und dampfte
genüßlich abwärts den Ton seiner Worte. Die Linke und
Stimmen lachten und lärmten. Fortwährend ertönte der Ruf:
„Lauter, laut!“ Aber mit stolzer Ruhe erklärte Reine, er
werde sich wegen unbilliger Leute durchaus nicht überan-
strengen. Die Linke rief Beifall, die Mehrheit nahm die wohl-
verdiente Abfertigung mit erneuerten Parzen entgegen. Al-
lmählich verfrümmelten sich die Herren von der Rechten und dem
Zentrum in die so gern und oft besuchten Restaurationsräume.
Mit großer Sachkenntnis und glänzendem Humor jerschlachte

die Linke. „Wo wartest Du so lange? Du bist ja ganz blöde,
ganz taub! Ich habe mich geduldet!“

„Geduldet?“ Sie sah ihn mit einem eigentümlich
leeren Blick an. „Du hast Dich geduldet?“ wiederholte sie;
ihre Stimme klang ganz tonlos. „Das thut mir leid.“ Sie
reichte ihm die Hand, aber es war kein Druck in der Berührung
dieser eisernen Finger; schlapp entgittern sie seinem Griff
wieder. „Sei so gut, packe heute Abend noch mein Stück ein.“
sagte sie, immer mit der gleichen Tonlosigkeit, mit demselben
leeren Blick. „es muß an Herrn Eugen Goedeke gebracht wer-
den, Kleinfeldstraße 10. Ich war bei ihm.“

„Bei Goedeke?“ Er sah sie verwundert an.
„Ja wohl.“ Für einen Augenblick dachte er der Atem;
sie wurde noch bleicher. „Ich habe ihn um seine Protektion
gebeten.“

„Du — —? Ich — —?“ In Edel's Gesicht lag
langsam eine Röte. „Du machst wohl Scherz?“ Sein Blick
ruhte durchdringend auf ihr.
„Ch nein! Ich habe um seine Protektion gebeten, Herrn
Goedeke's Protektion!“ Sie betonte jede Silbe, und ver-
schmähte es, einen milderen Ausdruck zu wählen. Noch einmal
sagte sie: „Herrn Goedeke's Protektion. Ich brauche Pro-
tektion!“

Edel setzte sich schwer auf den Stuhl am Tisch. „Hätte
ich das gewußt hätte ich geholt, doch Du hast geholt, das
hätte ich nicht gelitten. Du um Protektion bitten?! Und bei
diesem Geden, den Du selber für nichts hältst?“ Er stützte
den Kopf in die Hand. „Das thut mir sehr leid!“

„Packe nur das Stück ein.“ sagte sie, „es hilft nichts
mehr.“ Sie sah die Zähne aufeinander.
Er sah sie ernst und traurig an. „Das hättest Du nicht
thun dürfen, Elisabeth!“ Seine Stimme klang strenger, als
sie jemals gebrüllt hatte. „Du verstehst zu hoch, um Dich so zu
demütigen. Du hast Dich vergessen. Sei mir wahr, Du bist
die Komtesse Du — Protektion — Du — Goedeke!“ Er nahm
sie an den Hand. „Warum nur? Wie kamst Du das
thun?“

„Kommst Du, kommst Du,“ sprach sie ihm nach.
„Gott sei Dank!“ Er trat ihr entgegen und zog sie in

Es lebe die Kunst!

Roman von Clara Viebig.

(H. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Wie auf der Wandt sagte sie die Straßen hinunter,
nur fliehen, fliehen vor sich selber, das eigene Ich los werden,
dies verpöbelte, gemarterte Ich! In allem Schimmer, in allem
Enttauchenden war weislich der Stolz geblieben, der Stolz
auf sich selber — nun war auch der dahin. Sie wagte die
Augen nicht aufzuschlagen — sehen ihr denn nicht alle die
Demütigung an? Sie war unten, ganz tief unten, Gebet,
Demütigung konnte sie davon, sie mußte selbst nicht, wohin. Ihre
Händer flatterten im Neulichtwind; die Vorübergehenden
sahen der Erkenden nach.

Nun war sie im Tiergarten. Weiter, weiter! Immer
näher wurde der Park, verschönerter die Wege. Ob, sich wie
in mündes Reich im Licht verberaen und da verbluten, ver-
bluten ungeteilt!

Jetzt kramte sie die Hofstraße von Neuen See; viele
Leute lauerten, eine Campare rollte heran, Elisabeth mußte
zur Seite treten. Zwei Frauen kamen davon; die eine mit ele-
ganter Einfachheit gekleidet, die andere auffallend in jugend-
lich besten Farben mit blumengeladenem Out. Es durchfuhr
Elisabeth wie ein Stich.

„Wart das nicht die Krembar?“ fragte Blodsimira
Stargantska ziemlich laut und drückte sich neugierig um.
„Ja?“ Wenigere Krembar? sagte sein Interesse.

Die Eingänge dort am Wege, der die sich brechenden Käder,
den Stand ins Gesicht mischeten, hatte die Worte gehört. War
es denn noch nicht genug? „Wartet auf Wartet!“

Schauernd sah Elisabeth sich um; jetzt hatte sie die
betretenden Wege verlassen, ganz allein ging sie auf dem schmalen
Weg am Wasser; ein leichter Dunst lag in der Luft, und im
Schluch lagerten sich die schiedenen Winter des vergangenen
Jahres und moderner. Lat, hat sein wie sie! Zierlich wurden
die Schatten des Abends, der Zeitgenossen zeigte sich dunkler an
den Wänden; der Wind war kaum erkennbar.